

# Filmbrief aus Hollywood

Autor(en): **J.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 96

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734299>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schiekt hat, seit Beginn des Krieges nur drei mit versenkten Schiffen verloren gegangen sind. Und die Einfuhr amerikanischer Filme nach London geht in die vielen hunderte.

Die amerikanischen Firmen lassen ihre Verleihorganisationen in England arbeiten wie bisher und es finden, wie vor Ausbruch des Krieges die normalen «Conventions», die Personalzusammenkünfte der amerikanischen Verleihfirmen statt. Soeben wurde zum Beispiel in London die Convention der Pathé unter dem Vorsitz Mr. W. J. Gells abgehalten, bei der unter anderem bekanntgegeben wurde, daß Pathé im Jahre 1941 nicht weniger als 55 Filme, darunter 9 in England für die Firma hergestellte, herausbringen wird. Pathé ist eine der Firmen, deren Verleihprogramm nicht das größte ist. Man kann also aus dieser Ziffer den Schluß auf die Menge der eingeführten amerikanischen Filme ziehen. Sämtliche amerikanische Verleihfirmen haben für 1941 große Programme aufgestellt, sowohl was die Quantität, wie auch was die Qualität der Filme betrifft. 1941 ist für England

das Jahr der Großfilme und es wird infolgedessen auch über den Sommer hinweg, in Ueberbrückung der Zeit bis zum nächsten Herbstprogramm, in den Lichtspieltheatern Englands der Großfilm dominieren.

In der Frage der Erweiterung der Kinovorführungen an Sonntagen, wo derzeit noch Verbote vorherrschen, hat jetzt die Cinematograph Exhibitors' Association, der Verband der englischen Lichtspieltheaterbesitzer, neuerliche Schritte beim Innenministerium unternommen. Es wurde insofern ein Fortschritt erzielt, als es nun den lokalen Behörden überlassen sein wird, Sonntags-Kinos zu eröffnen, wo für solche Bedarf besteht und wo Applikationen seitens bestimmter Stellen gemacht worden sind. Auf diese Art wird sich also die Zahl der Kinos, die Sonntagsvorführungen abhalten, entsprechend vermehren. Dies gilt in erster Linie für die Provinz, da in London und den größeren Städten an Sonntagen regelmäßig Kinovorstellungen stattfinden. Die Erweiterung der Sonntags-Kinos wird selbstverständlich eine bessere Auswertung der Filme im Verleih ermöglichen.

*Porges.*

## Filmbrief aus Hollywood

*Wer ist schuld?*

Jeder Mensch in Hollywood, vom letzten Beleuchter bis zum berühmtesten Star, weiß heute, daß «etwas los ist» in Hollywood. «Etwas» bedeutet natürlich «etwas Schlechtes». Genauer ist nicht zu erfahren. Tatsache ist, daß jeder Mensch, der einem auf dem Hollywood-Boulevard begegnet, tief atmet und seufzt, wenn man ihn fragt. Die beste Erklärung der gegenwärtigen Epidemie, die in Hollywood grassiert, stammt von Paramount's «General», Adolph Zukor: «Als die Einnahmen geringer wurden, wußte ich, daß etwas los war.» Das ist ein klassischer Ausspruch. Die Leute gehen weniger ins Kino als vor drei Jahren und wenn es so weitergeht, werden in drei Jahren noch weniger Leute ins Kino gehen, und was soll dann mit Hollywood geschehen? Kein Wunder daher, daß man so viele traurige Gesichter sieht und die meisten Leute sagen, daß jetzt etwas unternommen werden muß, wenn Hollywood noch gerettet werden soll. Aber was? Die einen sagen, es gibt zu viele Filme; die anderen behaupten, es gibt zu wenig gute Filme; Doppelprogramme sind unpopulär; aber wenn ein Kino aufhört, Doppelprogramme zu spielen, bleibt das Publikum aus. Das Star-System mit seinen gewaltigen Kosten richtet die Film-Industrie zugrunde; aber die größte Gesellschaft der Welt, Metro-Goldwyn-Mayer, ist auf dem Star-System aufgebaut. Die strenge Zensur, die sich die Studios auferlegen, tötet künstlerische Einfälle; aber wenn es keine Zensur gäbe, so hätte Amerika alle Wochen eine kleine Revolution. Nein, es muß wohl etwas anderes sein.

Tatsache ist, daß im Jahre 1930 mehr als 80 000 000 Eintrittskarten verkauft wurden, im Jahre 1939 aber nur 65 000 000. Dabei muß man bedenken, daß es vor zehn Jahren weniger Kinos gab als heute, wo sie in jeder größeren Stadt zum Verkauf oder zur Pacht angeboten werden. Wir wissen von einem Freund, der sich jetzt in Los Angeles ein Kino kaufen will. Der arme Mann hat bereits seit einem Jahr die Qual der Wahl; denn es werden ihm täglich neue Kinos angeboten; es gibt eigentlich kein Kino in der Stadt, das er nicht kaufen kann, und da man in Amerika alles auf kleine Anzahlungen bekommt, so kann er für verhältnismäßig wenig Geld einen richtigen Palast erwerben. (Die Gefahr liegt aber darin, daß das Kino dann nicht geht, daß er vielleicht die weiteren Zahlungen nicht leisten kann und Konkurs macht, worauf ein anderer das Kino noch billiger erwirbt.)

Wir glauben, daß das größte Uebel in der Kino-Industrie das Fehlen der belebenden Konkurrenz ist. Wenn eine Autofabrik Erfolg haben will, muß sie Autos bauen, die in einer Hinsicht besser sind als die Autos aller Konkurrenzfirmen, oder mindestens gleich gut. Dieses Prinzip herrscht in jeder freien Wirtschaft, und besonders in Amerika hat es zum Aufschwung des größten Industrielandes beigetragen. Die Film-Industrie ist aber die einzige im Lande, die keine richtige Konkurrenz hat, weil sie «vertristet» ist. Die großen Studios sind auch die größten Kinobesitzer. Es gab eine Zeit, da Paramount nicht weniger als 1600 Kinos kontrollierte; Fox hatte 1000

und Warners mehr als 600 Theater. Das bedeutet, daß man 600 Filme pro Jahr brauchte, um zweimal in der Woche ein neues Programm zu bringen. Es war aber nicht gesagt, daß es 600 gute Filme sein mußten; da die meisten Kinos ja von den großen Studios kontrolliert sind, so müssen sie spielen, was ihnen geliefert wird. In der Folge führte das dazu, daß die Studios bewußt eine Reihe billiger (und meist auch schlechter) Filme machten, um ihre Quoten zu füllen. Und das führte den Niedergang der Filmindustrie herbei. Wer einmal im Kinotheater enttäuscht wird, schimpft; wer zweimal enttäuscht wird, geht vielleicht nicht mehr hin. Wer dreimal enttäuscht wird, entschließt sich, sein Geld lieber für bessere Dinge auszugeben.

Die schwerste Frage bilden die *Filmstoffe*. 600 Filme pro Jahr bedeuten 600 Stoffe. Aber jeder Filmschaffende weiß, wie selten eine gute Film-Geschichte ist. Wieviele erfolgreiche Bücher gibt es pro Jahr, die sich zur Verfilmung eignen? Vierzig? Fünfzig? Und wieviele Theaterstücke? Zehn? Zwanzig? Das ist ein weiter Abstand von 600.

Hollywood ist krank, weil es keine gesunde Konkurrenz hat. Wenn ein Theaterbesitzer sich weigerte, schlechte Filme zu spielen, oder schlechte Filme «en bloc» zu kaufen, so lachten die Produzenten: «Sie wollen keine schlechten Filme oder keine B-Filme? Gut, dann bekommen Sie eben überhaupt keine!» Damit ist der Fall erledigt. Was soll der arme Kinobesitzer machen? Wo verschafft er sich Filme außerhalb von Hollywood? Wenn ein Autokäufer keinen Fordwagen aus Detroit will, so geht er zu General Motors, auch in Detroit, und wenn er auf Detroit böse ist, so kann er in Indiana einen Studebaker oder in Flint einen Buick kaufen. Aber der Kinotheaterbesitzer hat diese Freiheit nicht. Er muß in Hollywood kaufen, gut oder schlecht, wenn er nicht schließen will. Er kauft nicht, was er will, sondern, was die anderen ihn zwingen zu kaufen. Es ist eine ungesunde Situation und daher ist Hollywoods Zukunft ungesund und ungewiss.

Die einzige Hoffnung besteht darin, daß die Studios so viel Vernunft und Selbstdisziplin aufbringen, um: 1. weniger Filme zu erzeugen, 2. diese wenigen Filme zu guten Filmen machen und 3. die astronomischen Gehälter und Ausgaben in der Filmindustrie einschränken. Es besteht kein Grund, warum die Filmindustrie die bestzahlende Industrie Amerikas sein soll. Es ist ungerechtfertigt, daß ein mittlerer Schauspieler oder Schriftsteller in Hollywood zehnmal so viel verdient, wie ein Bankdirektor oder Fabrikingenieur in jeder anderen amerikanischen Stadt. In Hollywood gibt es massenhaft Leute, die noch immer zwischen 3000 und 5000 Dollars pro Woche verdienen. 5000 Dollars sind mehr als 20 000 Franken! Der Präsident der Vereinigten Staaten hat ein Jahresgehalt von 75 000 Dollars, was einem Wocheneinkom-

men von 1500 entspricht, und bei aller Hochachtung vor den Größen der Filmindustrie liegt kein Grund vor, daß sie dreimal soviel verdienen wie der Präsident von U.S.A.!

Vor zehn Jahren hatte Hollywood eine ähnliche Krise durchzumachen wie heute. Damals wurde der Tonfilm geboren, und für viele Stars, Direktors, Regisseure bedeutete der Tonfilm das Ende. Allmählich brachte der Tonfilm die neuen Stars heraus. An Stelle von Gloria Swanson kam Joan Crawford. An Stelle von Ramon Novarro kam Errol Flynn oder Clark Gable. Aber diesmal ist die Situation ernster. Das Publikum hat alles vorgesetzt bekommen und ist noch immer nicht zufrieden. Farbenfilme, Musikfilme, Orchester, Opernstars, Radiostars, Filme mit sechs oder acht Stars, Superfilme, die vier Stunden dauern, Kinos mit Lotterie, Kinos, welche Bonbons und belegte Brote verteilen ... und immer weniger Leute gehen in die Kinos. Was kann man noch bieten? Nach dem großen Erfolg von «Gone With The Wind», sagten sich die Produzenten: wir werden jetzt lauter Riesenfilme machen. Sie versuchten es — aber der Erfolg blieb aus. Als «Snow White» seinem Schöpfer Disney Millionen einbrachte, machte er schnell einen zweiten abendfüllenden Film, «Pinocchio» — und «Pinocchio» wurde auch ein Millionen-Geschäft; aber auf der Minusseite! Man kann eben Erfolg nicht produzieren, vor allem nicht am laufenden Band.

Ein schweres Problem bietet auch die Zensur. In keiner anderen Industrie herrscht diese Zensur. Bestimmte Kreise wollen nicht, daß im Film Alkohol gezeigt wird; andere sind gegen Scheidungen; andere gegen Morde; andere gegen derbe Reden. Ja, aber wenn das so weitergeht, werden die Filme so fad und langweilig werden, daß man die Menschen nicht einmal mehr umsonst ins Kino bekommen wird. Hollywood wird einen Ausweg aus diesem Dilemma finden müssen. Hollywood ist voll von genialen Menschen, welche buchstäblich aus der blauen Luft Millionen machen können — nur auf Grund guter Ideen. Hoffen wir, daß es ihnen gelingt, Hollywood aus der Krise herauszuziehen.

#### Die neuen Abstimmungen.

Wenn das Jahr zu Ende geht, macht Hollywood Bilanz und stellt fest, wer die besten Filme gemacht hat, wer am meisten Geld einbrachte, wer Nr. 1 ist, etc. Diese Listen werden auch die Schweizer Theaterbesitzer interessieren; denn es ist nun einmal so, daß Film-Geschmack international ist und die guten Filme meistens überall gefallen, während die schlechten sozusagen überall durchfallen.

Die wichtigste aller Abstimmungen und Bilanzen ist die Abstimmung der amerikanischen Kinotheaterbesitzer, die am Ende eines jeden Jahres feststellen, welche Stars ihnen am meisten Geld eingebracht haben. Die Liste für 1940 erschien soeben. Sie lautet:

1. Mickey Rooney; 2. Spencer Tracy;
3. Clark Gable; 4. Gene Autry; 5. Tyrone Power;
6. James Cagney; 7. Bing Crosby;
8. Wallace Beery; 9. Bette Davies; 10. Judy Garland;
11. James Stewart; 12. Deanna Durbin.

Im Jahre 1939 lautete sie:

1. Mickey Rooney; 2. Tyrone Power; 3. Spencer Tracy;
4. Clark Gable; 5. Shirley Temple; 6. Bette Davies; 7. Alice Fay;
8. Errol Flynn; 9. James Cagney; 10. Sonja Henie;
11. Myrna Loy; 12. Deanna Durbin.

Daß Mickey Rooney wieder Nr. 1 ist, brachte keine Ueberraschung: seine Hardy-Filme sind der Augapfel aller Kinobesitzer. Auch Tracy und Gable sind eiserner Bestand. Sensationen waren der «singende Cowboy» Autry, der alte und noch immer ziehende Beery und der Umstand, daß nur zwei Frauen unter den ersten 10 Stars sind, und daß Judy Garland jetzt ihre Rivalin Deanna Durbin überflügelt hat. Die Liste macht auch klar, daß «Western»- und «Außen-Filme» immer populärer werden. Gene Autry und Beery spielen in dieser Art von Filmen. Crosby ist vor allem als Sänger populär, und Gesangsfilme sind wieder die große Mode. Deanna Durbin ist noch immer nur auf dem 12. Platz.

Den 13. bis 25. Platz nehmen ein: Alice Fay, Errol Flynn, Myrna Loy, Dorothy Lamour, Cary Grant, Bob Hope, Henry Fonda, Gary Cooper, Don Ameche, Jack Benny, Ginger Rogers, Ann Sheridan, William Powell.

Amerikas Kritiker haben folgende zehn Filme als die *künstlerisch* besten des Jahres 1940 klassifiziert: 1. Grapes of Wrath; 2. The Great Dictator, 3. Of Mice and Men; 4. Our Town; 5. Disney's Fantasia; 6. The Long Voyage Home; 7. Foreign Correspondent; 8. The Biscuit Eater; 9. Gone with the Wind, ja — erst an 9. Stelle!, 10. Rebecca.

Für den Theaterbesitzer ist die folgende Aufstellung interessant, die die zehn Filme bringt, die im Jahre 1940 das *meiste Geld in die Kassen* strömen ließen: 1. Rebecca (mit allem Recht!); 2. Gone With the Wind; 3. Grapes of Wrath; 4. Fantasia; 5. Pride and Prejudice; 6. Foreign Correspondent; 7. The Great Dictator; 8. All This and Heaven Too; 9. Abe Lincoln in Illinois; 10. The Long Voyage Home.

Jeder der genannten Filme kann des Erfolges sicher sein, wo immer er gespielt wird. J. W.

## Hollywood

Nachstehend bringen wir einen Ausschnitt aus dem «Hollywood Reporter», Amerikas größter Film-Tageszeitung, dem zu entnehmen ist, daß unser Korrespondent in Hollywood, Herr Dr. J. Wechsberg, bei der letzten Abstimmung den *fünften Preis*

erzielt hat. Bei der starken Konkurrenz wirklich ein erfreuliches Resultat, dabei aber auch eine Ehre und keine schlechte Propaganda für unsere Zeitung. Wir gratulieren unserem Korrespondenten aufrichtig.

# WINNING CRITICS

of the

## Hollywood Reporter Preview Poll

as they placed in their selection  
of the Outstanding Achievements  
in Motion Pictures for the month of

DECEMBER

### 1. HAROLD HEFFERNAN

(Detroit News and N. A. N. A.)

- |                                                                |                                       |
|----------------------------------------------------------------|---------------------------------------|
| 2. HARRY MINES<br>(Los Angeles News)                           | 6. LUIS ROSADO<br>(Brooklyn Citizen)  |
| 3. TERESA SANTIAGO<br>OPPENHEIMER<br>(El Mundo of Puerto Rico) | 7. SARA HAMILTON<br>(Photoplay)       |
| 4. JIMMY STARR<br>(L. A. Herald-Express)                       | 8. JULIETTE LAINE<br>(Rural Progress) |
| 5. JOSEPH W. WECHSBERG<br>(Schweizer Film Suisse, Zurich)      | 9. NORA LAING<br>(Rand Daily Mail)    |